Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 32 (1930)

Heft: 3

Artikel: Die Kirche von Valeria bei Sitten

Autor: Holderegger, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-161162

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Kirche von Valeria bei Sitten.

Von *Hermann Holderegger*, Zürich.

(Schluß)

---

95. 1451: Erste Erwähnung des beneficium altaris III regum.
Inv. AV 15/16 Nr. 64.

96. 1451, VII 21: Aus dem Testament der Isabella de Rarognia:
Einen Ring de melioribus ... dedit b. Katherine ponendum in digito ymaginis B. Katherine ... item capelle b. Katherine in Valleria vnum copertorium.
Gr. 3042 (VIII 477).

97. Der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts gehört (nach H. Lehmann, Glasmalerei, S. 422) eine Stifterscheibe im südlichen Seitenschiffsfenster des ersten Joches an: ein betender Domherr in Alba und Mozetta, unter gezinntem, mit Krabben und Nasen besetztem Spitzbogen; das zu vermutende Gegenstück (eine nach rechts gewendete Figur) ist verschwunden. Legende (unvollständig?):

:G.NA.
VOI'S[edun.?]
CAN[onicus?].

Deutung und genauere Datierung sind noch nicht gelungen.

97a. Unter dem Episkopat Heinrichs IV. Esperlin (1451—1457) ist der Chor — mindestens im untersten Teil — ausgemalt worden. Der Bruder des Bischofs, der ballivus Rudolf Esperlin, der mit einer Tochter Witschards von Raron, Franciscona, vermählt war, stiftete, vielleicht mit ihr zusammen, den Apostelzyklus; sein Wappen, der goldne Löwe in Blau, schmückt die grüne Kurtine am Sockel, außerdem auch die Fenstergewände der obern Geschosse. — Die ganze zur Verfügung stehende Mauerfläche bis zum Chorbogen ist in ein dreigeschossiges Arkadenwerk aufgelöst gedacht [1]), dünne Stäbe als Säulen, kräftige Basen und Kapitelle Spitzbögen mit etwas plumpen Krabben und Kreuzblumen, dahinter gewölbte Holzbaldachine [2]).

Der Apostelzyklus mit Kurtine und Stifterbild bedeckt die ganze Rundmauer der alten Apsis und die obere Hälfte der ursprünglichen Altarhauswände. Den Zyklus eröffnet auf der Nordseite als «Wandteppich» die Darstellung des vor der Madonna anbetenden, ritterlich gekleideten Stifterpaares. Die Muttergottes steht, vom blauen Mantel umhüllt und von der rot-grün geflammten Mandorla umflossen, auf der umgekehrten Mondsichel. Der Ritter

---

[1]) Stilistische Gründe — soweit der Erhaltungszustand der Malereien solche zuläßt (s. Nr. 99) — scheinen dagegen zu sprechen, daß der ganze Chor vom Schlußstein bis zum Fußboden auf einmal ausgemalt worden sei. Aus technischen Gründen wurde allerdings in der Regel bei derartigen Aufträgen von oben nach unten gemalt, aber natürlich nur, wenn eben der Auftrag so umfassend war. Dafür läßt sich im vorliegenden Fall nichts Greifbares vorbringen; andrerseits dürfte die bauliche Gestalt des Chores gerade zu einer Arbeit mäßigen Umfanges eingeladen haben, wie sie der Apostelzyklus darstellt. Das stünde der Annahme nicht entgegen, daß das dreigeschossige Schema der Aufteilung schon von Anfang an ins Auge gefaßt worden sei. Ein schlüssiger Beweis ist angesichts der weitgehenden Zerstörung der Malerei weder für diese noch für eine andere Hypothese möglich.

[2]) Cf. K. Escher, Zur Geschichte der Wand- und Deckenmalerei in der Schweiz vom 11. bis 15. Jahrhundert; Straßburg 1906, S. 110, 130 Anm. 241.

trägt über der goldnen Rüstung einen kurzen Wappenrock; vor ihm sein Schild mit reicher Helmzier: goldner Löwe auf Blau; hinter ihm als Patron ein heiliger Bischof, wohl S. Theodul, in kostbarem grünem Mantel. Dahinter seine Gemahlin in gelbem, weiß verbrämtem Mantel und Zweispitzhaube; über ihr das jüngere Raronwappen: goldner Adler auf Rot[1]); hinter ihr S. Katharina mit Schwert und Rad, in hellbraunem Untergewand und blauem Mantel. Das obere Drittel des Bildes (mit der Madonna) ist fast ganz verwittert; links oben sind nur noch Umrisse schwebend anbetender Engel erkennbar. — Im Zyklus der überlebensgroßen Apostel entfaltet sich monumentale Gesinnung kräftiger als in diesem Stifterbild. Die Wirkung ist ganz auf den holzschnittmäßig sprechenden Kontur gestellt; die vorwiegend kalten Farben sind fast ganz flächig ungebrochen und zur Modellierung nur in untergeordnetem Maße herangezogen; der Fall der Gewänder ist flüssig weich und staut sich bloß am untern Rand zu bescheidenen Falten. In Mimik und Gebärden zeigt sich ein bemerkenswertes Charakterisierungsvermögen. — Die obern Teile waren vor der Wiederherstellung stark verwittert; auf der Südseite griff die Zerstörung ziemlich weit hinab (photogr. Aufnahmen im Archiv der GE, Nr. D 41—48). Das Symbolum ist so trümmerhaft erhalten, daß die Herstellung nicht mehr ganz gelingt.

S. Petrus	Credo in deum patrem omnipotentem creatorem celi et terre.
S. Andreas	Et in Ihsum Xpistum filium eius unicum dominum nostrum.
S. Jacobus	Qui conceptus est de spiritu sancto ex Ma[ria vir]gine.
S. Johannes euuangelista	Pas[s]us sub Poncio Pylato c[r]u[ci]f[i]xus mortuus et [sep]u[ltus].
S. Thomas	Descendit ad in[f]erna tercie (sic) die resurre[xit de] mor[tuis].
Ihsus Xpistus	....ns (?).
S. Jacobus minor	Ascendit ad celos sedet ad dexteram [de]i pa[tri]s ... nouo (?) [ve]nturus.
S. Philippus	[Judic]are v[ivos et mor]tu[os].
S. Bartolomeus	[Credo in san]ctu[m sp]iri[tum].
S. Matheus	[Credo in ecclesiam cath]olica[m s]anctorum communionem.
S. Simon	R[emissionem pec]catorum.
S. Thadeus (sic)	Carnis resurrectionem.
S. Mathias	Vitam eternam. Amen.

(Vgl. Vacant-Mangenot, Dict. de Théol. cath. I², Paris 1909, Codex Bernensis, nach Bratke-Harnack.)

98. 1457, XII. 10: Aus dem Testament Heinrichs IV.:

Corporis nostri sepulturam eligimus iuxta thumbam dni. Guillelmi de Rarognia Sedun. episcopi, nostri antecessoris, in ecclesia castri Vallerie, juxta altare et capellam B. Sebastiani. Item legamus quingenta lb. maur. semel pro dotatione dicti altaris et capelle quam pro nostro anniuersario ..., quindecim lb. Maur. annualis redditus pro vno rectore et althariensi cum moderno rectore adiungendo ad honorem trium regum, qui ibidem tres missas singulis ebdomadis celebret ..

Gr. 3079 (VIII 548).

99. Die beiden oberen Freskenzyklen im Chor scheinen aus einer andern Einstellung zur Aufgabe heraus geschaffen, soweit ein Urteil bei ihrem äußerst bedenklichen Zustand überhaupt noch gewagt werden kann: die lineare Disziplinierung der Form und mit ihr die Größe der Wirkung

---

[1]) Vgl. das große viergeteilte Raronwappen im Sebastiansfresko (Nr. 84); P. Ganz (AH 1900) und Dr. E. Hauser (mündliche Mitteilung) bringen den Farbenwechsel mit der Übernahme der Toggenburger Erbschaft durch Witschard v. Raron, April 1437, in Verbindung.

scheinen verschwunden, dafür ist die Farbenskala weicher und wärmer geworden. — Im ersten Fenstergeschoß stand eine Reihe von 12 Propheten; auch sie trugen Spruchbänder: fast nichts ist mehr lesbar. Sicher feststellen lassen sich noch Amos, Zephanja (Sophonias,) Jesaja, Ezechiel; mehr oder weniger bestimmt erraten Jeremia und Joel. Dagegen ist zum Teil die Architektur besser erhalten als weiter unten; es sind rundbogige Säulennischen mit doppeltem Zinnenkranz und gewölbter Holzdecke, die an den Pavillon im südlichen Seitenschiff erinnert; den Fensterschluß umzieht ein wilder Krabbenkranz.

In der obersten Reihe sprechen auch die Schildformen, die unten gerundet sind, für etwas jüngere Entstehung als die Apostel. Die Figuren sind zum Teil völlig zerstört; anscheinend standen sich jeweilen eine männliche und eine weibliche Heiligenfigur gegenüber. Nachweisen oder vermuten lassen sich, von Norden nach Süden, S. Mauricius (?); ein Bischof; S. Theodul und Unbekannte; Johannes baptista und Unbekannte; S. Florentin (?) und S. Katharina. Die Nischenarchitektur ist oben durch Kielbögen abgeschlossen; in den Zwickeln finden sich kleine Maßwerklünetten. Den Fensterbogen umrahmen die gleichen Bänder, wie sie Dienste und Rippen begleiten; beim Übergang zur Nischenarchitektur erscheinen sie wie gekappt.

Am elegantesten und der Farbenskala nach ziemlich sinnlich zeigt sich die Gewölbemalerei: fünf Engel mit den Leidenswerkzeugen, nur teilweise erhalten. Rahmen: grünes Maßwerk auf hellem Karmin. Im Scheitel des westlichen Zwickels ein Kopf mit Nimbus; Geschlecht und Attribution sind nicht mehr feststellbar.

Ungefähr gleichzeitig dürfte auch die Bemalung der Halbsäulen, Dienste und Rippen im Chor mit Rosetten, Drei- und Vierpässen auf weißem Grund, und der Kapitelle erfolgt sein; sie wurde aus freier Hand, meist ziemlich flüchtig, ausgeführt.

Sämtliche Innenflächen des Chores waren vor der Wiederherstellung der Kirche übertüncht; im Bereich des Rundchores, wo die Malerei unmittelbar dem Mauerwerk auflag, war sie mit der Spitzhacke bearbeitet worden, um den Verputz besser haften zu machen. Die hauptsächlichsten Zerstörungen rührten aber vom Regenwasser her, das im Lauf der Zeit durch Gewölberisse und undichte Fenster eingedrungen war. Die Beurteilung der Fresken muß sich dennoch auf den Zustand der früheren Neunziger Jahre stützen, den die Aufnahmen der Denkmäler-Gesellschaft festhalten (Nr. D 41—48).

100. Madonna auf dem Hochaltar, Marmor, H = 86 cm, mit Sockel 102 cm; breit aufgebautes, vorzüglich geschlossenes Werk; sichere Beherrschung der körperlichen Struktur, feine charakteristische Bildung der Köpfe; der Mantel der Muttergottes, das Ganze zusammenfassend, im einzelnen teilweise unausgeglichen. Mächtige Krone mit gotischem Blumenmotiv. Letztes Drittel 15. Jahrhundert? Herkunft unbekannt.

101. Gemaltes Wandgrab im nördlichen Querflügel, 1470 die julij 21: über weit gespannter Kurtine große rund geschlossene Nische, flankiert von zwei schmalen Wandfeldern, in diesen auf gotischen Konsolen Trauernde. In der Mittelnische Marmorsarkophag, verkürzt, in halber Draufsicht; darauf, vor kerzentragendem Engel, in Chorherrentracht der ungenannte Stifter, der Kopf ganz porträtmäßig behandelt. Koloristisch stumpf, schmutzig gebrochene Töne; Konturen weitgehend unterdrückt.

102. Daneben: Grabbild des Georgius Multoris, Domherr. Teppichartig; auf perspektivisch verkürztem Paviment, vor einem gemusterten Wandteppich, der betende Stifter in Augustinertracht; als Schutzheiliger hinter ihm ein Bischof (S. Theodul?) [1]). Darunter ehemals eine kleine weiße Holztafel mit ausführlicher Grabschrift, aus der hervorgeht, daß der am 15. Juni

---

[1]) Die Legenden der Spruchbänder sind fast völlig unlesbar.
Der Stifter scheint zu sagen:

... ore michi gaudia que ... ... in gloria;

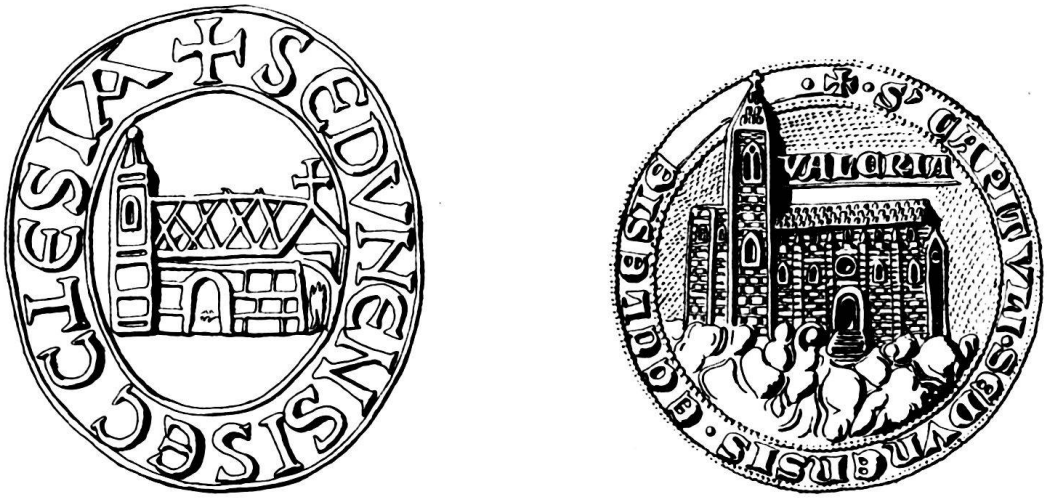
der Schutzheilige:

Ave mater Christi. ... pro m...

1472 Verstorbene eine der Empfängnis Mariä und dem hl. Claudius geweihte capella, allem Anschein nach den Altar im nördlichen Querflügel, dotiert habe [1]).

103. Passionsgruppe über dem Lettner: fast lebensgroße Holzfiguren des Gekreuzigten, Marias und Johannes', die letzten beiden durch gedrehte Säulen um Halbmeterhöhe über die Brüstung erhoben. Formell ist keine Verbindung der Figuren untereinander angestrebt; das Einigende ist eine großartige Einheitlichkeit des Ausdrucks, wobei dieser in den einzelnen Figuren stark verhalten und gebändigt erscheint, aber doch in jeder Einzelheit spürbar ist. Säulenmäßige Geschlossenheit der Einzelfiguren bei großem Gedankenreichtum in der Durchführung. Entstehung gegen 1500.

104. Vielleicht der gleichen Werkstatt entstammen die beiden etwas kleineren Figuren des Täufers und Maria Magdalenas, jetzt auf dem Lettnersockel, von den Altären der beiden Heiligen. Im einzelnen eleganter, flüssiger als die Passionsfiguren, die Köpfe zarter, aber von ähnlicher Anlage. Ebenfalls gegen Ende 15. Jahrhundert.



a *b*

Abb. 19. Die Kirche im Wappen des Domkapitels (s. auch Abb. 1).
a*) Siegel von 1189. St. Maurice. b*) Siegel von 1335 von St. Maurice.

105. Bischofsfigur, H = 129 cm, mit Ausnahme des rechten Unterarms völlig erhalten; Stellung, Artikulation, Gesichtsbau und -ausdruck puppenhaft starr; Gewandbehandlung reich, überall weich fließend. S. Nikolaus? Um 1500.

---

[1]) Die Tafel ist verschwunden; phot. GE Nr. D 66. Der Text ist teilweise nicht mehr lesbar und im einzelnen auch dem Sinn nach dunkel:

Anno dni. mcccclxxij die xv junij
hora xj noctis obiit venerabilis dnus. Georgius Multoris canonicus Sedun ... Quare ad devocionem concepcionis beate Marie dum vita erit sibi comes avellat spiritus eius in morte, quoque rogat ipsam, ut non obliviscat sui, ideo hanc capellam in honore concepcionis Marie et sci. Glaodii presb. dotavit et ..... facit. Signatur: unlesbar.

*) Die Druckstöcke zu Abb. 19 und 20 sind von der Redaktion des AH. freundlich zur Verfügung gestellt worden.

106. Zwerghafte sitzende Bischofsfigur auf dem Altar der Südkapelle, Kopf und Hände übergroß, animalisch; auf der Linken aufgeschlagenes Buch; an der Sockelplatte: s. bisibius (?) marcus, bedeutet vielleicht «Bischof M.» (?). 15 Jahrhundert.

107. Am Ende des südlichen Seitenschiffs, neben dem Eingang von der Mühle her[1]), steht eine kleine Stollentruhe aus Nußbaumholz (Maße: 100 × 39 × 72 cm, Deckel 118 × 52 cm, ges. H. 77,5 cm), schwer, aber unregelmäßig beschlagen, mit drei Schlössern: Schilder, viereckig, mit ausgezogenen Ecken. Wahrscheinlich 15. Jahrhundert; vgl. 91!

108. Eine dachartig gedeckte Sargtruhe steht in dem nördlichen Querschiff (Maße: 154 × 49 × 55—76 cm); Stollengefüge aus Nußbaumholz; unverzierte Beschläge nur an Giebelseiten und Deckel, Schloßschilder ebenfalls schlicht. Auf den Giebelseiten, vom Rand abstehend, bemalte Leinwand: karminrotes Rautennetz auf Mennige. Wahrscheinlich 15. Jahrhundert.

16. Jahrhundert.

109. Dem Anfang des 16. Jahrhunderts dürfte das dreisitzige Priestergestühl auf der Epistelseite der Vierung angehören: einfache Schreinerarbeit mit ziemlich dünnem, flüssigem spätgotischem Rankenwerk am ebenen Baldachin.

110. 1517/18, als die Supersaxpartei gegenüber Schiner die Oberhand gewann, wurde, anscheinend wiederholt, der Kirchenfrieden auf Valeria gestört. Die «Schineriana» (Regestband im SA. Sitten) berichten über die Anhänger Supersaxos:

Et Valeriae commiserunt excessus (p. 67).

111. Am 28. April 1518 wehren sie sich gegen die Nachrede des Kardinals, sie hätten

der Muttergottes, Sant Theoders und Sant Katherinen heiltum us dem schloß Valeyri über die muren wellen uswerfen, den sy welten uns doch nit helfen ...

(Imesch, Landratsabschiede I 432).

112. Mitte des Jahres in der Rechtfertigung des Kardinals:

Sölten billich die von Wallis ir eigen boskett ansehen, die oder ettlich under inn, so lasterlich offenlich gesagt und getröwt, sy wolten Sant Theodulum und Sant Katherinam uber das schloß Valery werden ... (l. c. 452).

113. Die Ruhestörungen auf Valeria kommen auf einer Tagung in Brig (?) im Juni 1519 nochmals zur Sprache; das Kapitel wird verwarnt (Imesch l. c. 503).

114. Auf der chorseitigen Brüstung des Lettners ist innen in flüchtigen Pinselstrichen die Jahrzahl 1526 aufgemalt; irgendwelche Anhaltspunkte für die Deutung gibt es nicht (Hinweis auf die Aufstellung der Passionsgruppe? der Lesepulte?).

115. Das Sakramentshäuschen hinter dem Hochaltar trägt die Jahrzahl 1533; die (wieder hergestellte) Fassung datiert von 1626. Elegantes gotisches Werk: auf sechseckigem Grundriß über schlank eingezogenem hohem Fuß ein vollständig durchbrochenes Gehäuse; von der Bekrönung ist nur die mittlere krabbenbesetzte Spitze erhalten, die Eckfialen dicht über dem Ansatz abgebrochen (vgl. GE Akten 10587).

116. 1536 soll die Orgel auf der kleinen Holzempore der Westwand nach Valeria gekommen sein: die Walliser brachten sie nach dem Feldzug ins Chablais von S. Jean d'Aulph mit (vgl. GE Akten 10703). Das Werk stammt anscheinend aus dem dritten Viertel des 15. Jahrhunderts; den Pfeifen ist der obere Teil einer doppeltürmigen Kirchenfront vorgesetzt, darauf eine Verkündigung, die in die Nähe des Witz-Kreises zu weisen scheint. Die Orgel ist noch spielbar.

---

[1]) Seither ins nördliche Seitenschiff versetzt, um dem Chorgestühl von Gerunden (s. u.) Platz zu machen.

117. Die Orgelempore ist wahrscheinlich erst zur Aufstellung dieses kleinen Werkes angelegt worden, doch ist nach ihrer Form und besonders nach der Volutenkonsole mit dem Kapitelswappen, an ihrem Fuße, anzunehmen, daß sie erst nach Verlauf von einigen Jahrzehnten entstanden sei.

118. Der westliche Zwickel im Mittelschiffsgewölbe des zweiten Joches trägt blau die Jahrzahl 1554 und braun das Monogramm Jesu JHS auf ockergelbem Grund mit Quaderfugen (vgl. GE Akten 5630); anscheinend sind damals die (Chor-?) Gewölbe diesem Muster entsprechend ausgemalt worden.

119. Rechnungsbuch 1554:

VIII 9: dedi magistro Johanni fabri pro sere et clave magne porte ecclesie Valerie ... 7 gr.

120. Im nördlichen Seitenschiff stehen die Reste zweier Altäre in Renaissanceformen: reiche Nischenarchitekturen in Holz, kleine Heiligen- und Engelbilder. Die Bestimmung ist nicht mehr möglich.

17. Jahrhundert.

121. Im Herbst 1602 hat nach Grenat (Histoire moderne du Valais, Genf 1907, S. 126) in der Valeriakirche die erste Kapuzinerpredigt stattgefunden.

122. 1651, I. 25 (Rechnungsbücher der Domfabrik).
Ausbesserung der Orgel (vgl. Nr. 116):

Dedi magistro Michaeli Pfauw [1]) 2 fis. silig. à 30 gr. et 12 coronas pro follibus (Bälge) novis organorum in Valeria exstruendis cum veteres nihil valerent.

In den fünfziger Jahren ist eine Reihe von Altären, alle nach dem gleichen Schema, erneuert oder neu erstellt worden: über dem schlichten Altarblock auf niederem Unterbau eine Aedicula mit Halbsäulen, verkröpftem Sockel und Gebälk und Voluten-Segmentgiebel mit eingesprengten Kartuschen; darin ein oben halbrundes Ölbild (wahrscheinlich alle von der gleichen Hand), darunter eine Stifterinschrift. Engelsköpfchen, Fruchtgehänge und knorpelartige Gebilde spielen im Schmuckwerk eine bedeutende Rolle. Taf. VIII.

123. Im nördlichen Seitenschiff wurde der Altar des hl. Nikolaus errichtet:

a) 1652, VI. 20. AV Lade 47 Nr. 126bis:
Reverendus Adrianus IV de Riedmatten erexit Altare S. Nicolai in ecclesia Valeriae pretio 20 duplis et 90 coronis.

b) 1652, AV Lade 47 Nr. 126 (Rechnung über Altarbild und Vergoldung):
Reverendus G. Summermatter Dec. Sedun. pro episcopo convenit cum pictore Johannes Ludolf pro pingenda altaris S. Nicolai imagine pretio ½ sest. vini et 7 coronarum, pro deauranda ancona et sepe altaris 7½ dub., 2 sest. vini et 2 fisch. silig. —

Auf der Südempore der Fronleichnamsaltar in den gleichen Formen und mit der gleichen Stifterinschrift:

124 Adrianus de Riedmatten episcopus Sedunensis praefectus et comes Vallesiae SRIP 1652.
Altarbild: Anbetung der Hostie durch die Engel.
Als Antependium besitzt der Altar ein Magdalenenbild von 1715.

Die Emporen sind nach Furrer (F.-Wick, S. 122B, gibt das 18. Jahrhundert an) erst zur Aufstellung dieser Altäre angelegt worden: Balkenböden mit leichtem Gußwerkestrich, ebensolchen Treppen und Brüstungen, die Altarstellen mit massigen Gußwerkbögen unterfangen.

Nach ein paar Jahren folgte der Altar Karls des Großen im nördlichen Querschiff:

---

[1]) Mitarbeiter am Chorgestühl der Cathedralis inferior (vgl. BlWG V 133ff.).

125. 1655, I. 25, AV Lade 47 Nr. 162bis:
Per Reverendum Adrianum de Riedmatten erectum fuit altare S. Caroli Magni in ecclesia Valeriae 22 duplis et 99 coronis.
(Altarbild: der Kaiser mit den Reichsinsignien.)

126. Der Aufstellung dieser Altäre scheint eine umfassende Untersuchung über Ver- und Zusammenlegung von Benefizien der Valeria-Kirche vorangegangen zu sein; ein undatiertes und unsigniertes Blatt, das der Schrift nach der Mitte des 17. Jahrhunderts angehören kann, zeigt zwei Vorschläge, die freilich verworfen worden sind.

AV Lade 68 Nr. 5:

Altarium dispositio in Ecclesia Valleriae

latus sinistrum	latus dextrum
sub prima navi altare SS.	sub prima navi altare SS.
Nicolai, Theoduli et Claudij	Beatis. V. Mariae et SS. Fabiani et Sebastiani
sub 2ª est porta	sub 2ª navi altare SS. Andreae, Joannis Baptistae et S. Joannis Evangelistae
sub 3ª navi altare SS.	sub 3ª navi altare SS.
Mariae Magdalenae, Michaelis	Corporis Christi, S. Eusebij et S. Amati Salua conectione Dominorum
Si vero solum 4	debeant esse altaria
1. S. Nicolai, Theoduli et	1. S. Joannis Euangeliste Michaelis S. Joannis Baptiste [1]) Michaelis et S. Mariae Magdalenae [1]) Andreae
2. Corporis Christi, Eusebij et S. Amati uel S. Mauricij	2. Beatis. Virginis Mariae S. Sebastiani et S.

Der erste Vorschlag scheint eine ziemlich radikale Vertauschung vorzusehen; er ist offenbar nie ausgeführt worden. Der zweite rückt den Fronleichnamsaltar wohl irrtümlich in die linke Reihe, weil ihm dort die Archivtreppe den Platz beengt.

127. 1662—64 wurde das neue Chorgestühl erstellt, in reichen, aber etwas trockenen Renaissanceformen (vgl. Scheuber, Renaissance-Chorgestühle im Kanton Wallis, BlWG V, S. 132f.). In den Wandfeldern der hintern Reihe als Reliefzyklus das Leben Jesu bis zur Himmelfahrt Mariae; über dem Eingang das Kapitelwappen und S. Mauricius. In die Arbeit teilten sich die Meister Bartholomäus Ruof (Portal), Johannes Heinrich Knecht, sculptor, Georg Adamer und Melchior Kürchenberger, arcularii (Imesch, ib. 141, nach der Abrechnung des officialis Johannes de Sepibus, can. Sedun.). Die «Verkündigung» am Lettner war seither unsichtbar.

128. Etwas früher, aber auch noch im 17. Jahrhundert, war dort über dem Eingang eine Ampel in das Fresko hineingemalt worden; Malereien ähnlich fetten wuchernden Gewächses finden sich auch neben der Inschrift des Sebastiansaltars und auf dessen Seiten; ferner in Spuren über mehreren Fenstern des Chores, und sehr ausgiebig im Verein mit gemalten Türumrahmungen in den Formen reiner italienischer Renaissance an den Schranken zu beiden Seiten der Vierung. Man wird also alles zusammen in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts datieren.

129. 1670, Inventar AV: Reparatur der Kirchenfenster. Näheres ist nicht bekannt.

---

[1]) Gestrichen und durch das folgende (übergeschrieben) ersetzt.

130. 1696: Grabplatte des Domherrn Matthias Will, Dekans von Valeria, vor dem Katharinenaltar. Die Inschrift gibt nähere Auskunft:

HIC IACET EXOR
CISTA POTENS
MIRUMQUE IU
VAMEN
AEGRORUM MEM
BRUM ECCLESIAE
QUE DECUS
R D MATHIAS
WILL DEC VAL
OFF ET VIC GEN
DEFUNCTUS
..... T A
..... III
..... XV.

Das Grab ist heute noch Wallfahrtsziel.

131. Dem 17. Jahrhundert gehört ohne Zweifel auch der reichste Barockaltar der Kirche, der Katharinenaltar an. In pompösen Louis XIV-Formen baut sich der Mittelteil auf: zwei Gruppen von je drei gewundenen, von Blattwerk überwucherten Säulen mit Kompositkapitellen — die mittlere jeweilen übereck gestellt — flankieren die Bildnische; darüber statt eines Giebels ein etwas kleinlicher Baldachin und als Abschluß ein Strahlenkranz vor einer Prunkdecke, mit kleinen Putten und Medaillon-Akroterien zu beiden Seiten; im hohen Sockel sind hinter Glas Reliquien (wohl der thebäischen Märtyrer, die in der Kapelle, neben der Chormauer, bestattet sein sollen) verwahrt. Weiter zurück zu beiden Seiten ebenfalls Reliquiengehäuse, als zweigeschossige Aediculae ausgebildet, in den Formen etwas trockener und strenger als der Mittelteil. Tafel VIII.

132. Ins 17. Jahrhundert ist wohl auch das schöne schmiedeiserne Rautengitter vor der Katharinenkapelle nebst dem angehängten Opferkasten anzusetzen; nähere Angaben fehlen zurzeit noch.

18. Jahrhundert.

133. 1703 wurde neben dem Grab Wilhelms VI. im südlichen Seitenschiff (vgl. Nr. 93) für den Domherrn Imwinkelried ein neues Grab angelegt; 1875 ist es eröffnet worden; es scheint, daß damals die Deckplatte, eine Gneisplatte ohne Inschrift oder dergleichen, aus der Kirche entfernt worden sei (Mitteilung von Hrn. O. Wenger, Valeria).

134. Im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts dürfte noch der Sebastians-Altar umgebaut worden sein: die Formen sind wieder einfacher und der Aufbau klarer geworden. Die Rückwand mußte höher hinauf geführt werden; davor tritt auf jeder Seite eine übereck gestellte glatte Säule. Sockel, Gebälk und Giebel sind im Bogen hervorgezogen. Das Ganze wirkt wandmäßig ruhiger und größer als z. B. der Katharinenaltar (s. Abb. 20).

135. 1733, Schrötter 237, Nr. 118:

Reductio missarum in favorem Beneficii S. Nicolai in Valeria.

136. Im Berichte, den Gallia Christiana (XII 733) 1770 nach Briguet u. a. gibt, tritt offenkundiger Niedergang zutage:

Beneficia ... in ecclesia ... Valleriae 7 sunt ex quibus non plures quam duo sacerdotes cum uno chorali commode enutriri possunt.

Nach dem Zusammenbruch des alten Staates in der Revolution verließen die Kanoniker die Burg; im 19. Jahrhundert hat dann mangels dauernder Pflege des Bauwerkes auch der bauliche Verfall Platz gegriffen, der erst am Ende des Jahrhunderts durch das Eingreifen der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler und der Behörden aufgehalten worden ist.

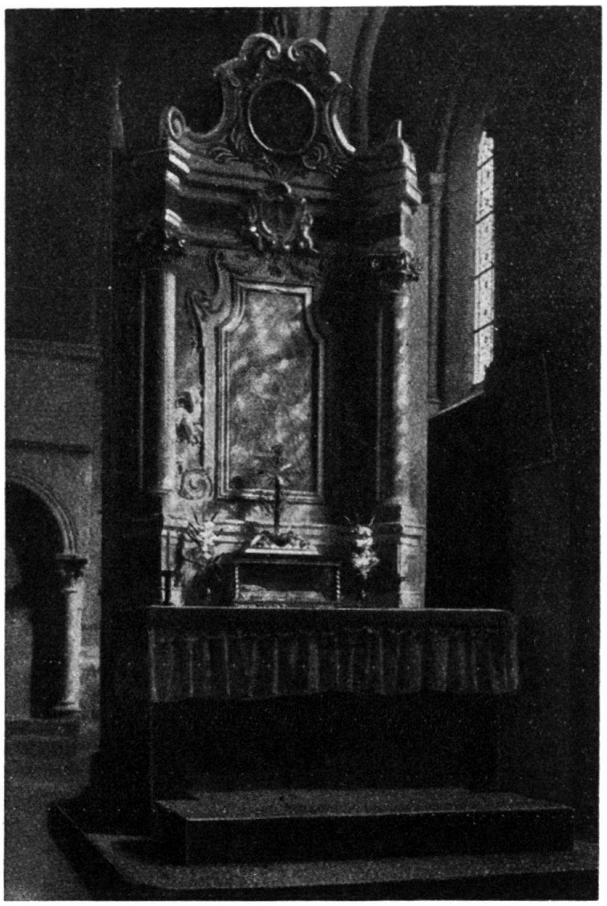


Abb. 20. Sebastians-Heimsuchungs-Altar.

Schon vor den Erhaltungsarbeiten hatte die Kirche angefangen, Aufbewahrungsort für kirchliche Altertümer zu sein; im letzten Jahrzehnt sind die Bestände andauernd vermehrt worden. Anhangsweise sollen hier nur die wichtigsten Sammlungsgegenstände kurz aufgezählt werden.

Im südlichen Seitenschiff stehen die Chorstühle aus dem Karmeliterkloster Géronde bei Siders, ungefähr 1425 bis 1440 entstanden, vielleicht in der Werkstatt des Mr. Wilhelm, der 1428 das Chorgestühl für Valeria geschaffen hatte (R. Riggenbach l. c. 19).

Auf der Nordseite der Vierung ein großer spätgotischer Flügelaltar, darstellend den Baum Jesse (in der Predella Jesse, ungefaßt; im Schrein Maria mit dem Kind, zwischen S. Kaltharina (?) und S. Anna selbdritt, zu äußerst S. Johannes Ap. und S. Rochus; auf der Innenseite der Flügel oben Verkündigung, unten Christi Geburt und Kindermord; außen oben Engel mit Schweißtuch und Leidenswerkzeugen am Grab, Kreuzerhöhung; unten Schmerzensmann und Mater dolorosa). Vom Gesprenge sind nur Trümmer erhalten; im übrigen ist der Erhaltungszustand gut. Nach D. Imesch aus S. Theodul in Sitten; R. Riggenbach vermutet

in dem Altar den, den Schiner 1504 in Bern bestellt hat. Gemeinsame Züge mit der Lettnergruppe (Nrn. 103, 114) und Magdalena (Nr. 104) sind vorhanden. — Die Malereien sind im 17. Jahrhundert erneuert worden (auf beiden Flügeln innen: R. D. Ioan. Lergien S. et C. S. ornavit — V. Hartman Lucern. figuravit et pinxit. 1619.

Im nördlichen Seitenschiff steht der Oberbau vom Hochaltar Adrians II. (1604—1613) für die untere Kathedrale, aufgestellt 1626, beseitigt Anfang 19. Jahrhundert; prunkvolle mehrgeschossige Pavillon-Architektur in Renaissanceformen, ganz vergoldet (vgl. D. Imesch BlWG V).

In der Sakristei wird ein Bild des S. Filippo Neri aufbewahrt; es erscheint nicht als ausgeschlossen, daß es in der gleichen Werkstatt entstanden sei wie die Altarbilder Adrians IV. (vgl. Nr. 123b, Johannes Ludolf).

Ebendort findet sich ein kleines, vielfach übermaltes Holzrelief aus einem Passionszyklus des 17. Jahrhunderts; nach D. Imesch stammt es vom Prozessionsweg nach Valeria, der 1668 bis 1670 mit «Kapellen» (Bildstöcken) ausgestattet worden ist; der Bildschnitzer war Heinrich Knecht «auf Valeria» (s. Nr. 127).

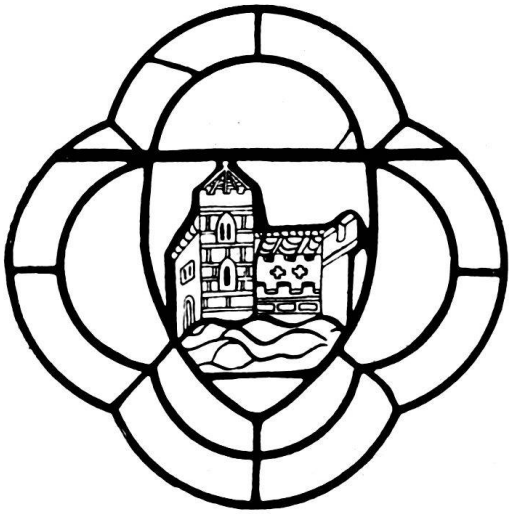
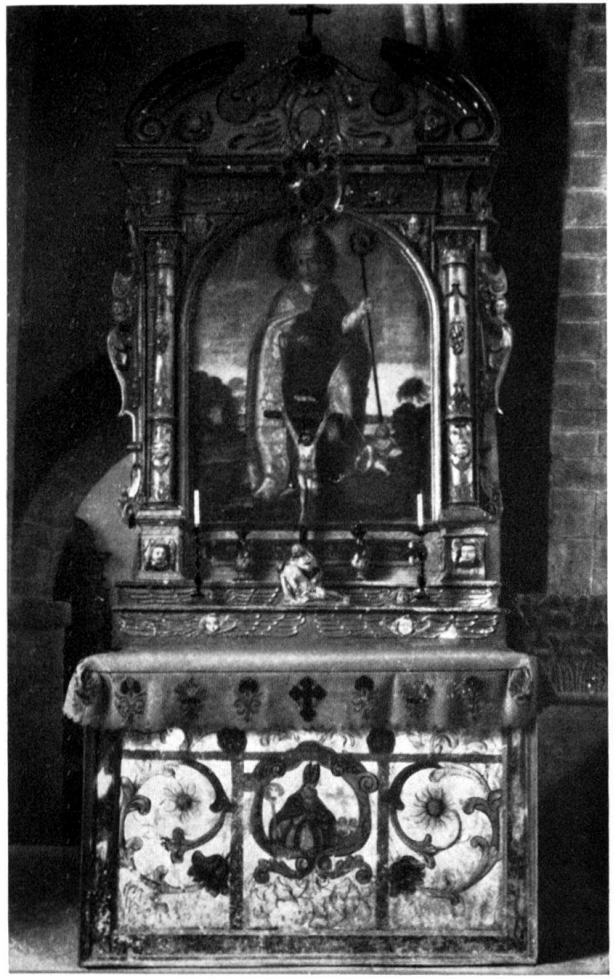


Abb. 21. Wappenscheibe im südlichen Seitenschiff, 2. H. 14. Jahrh.

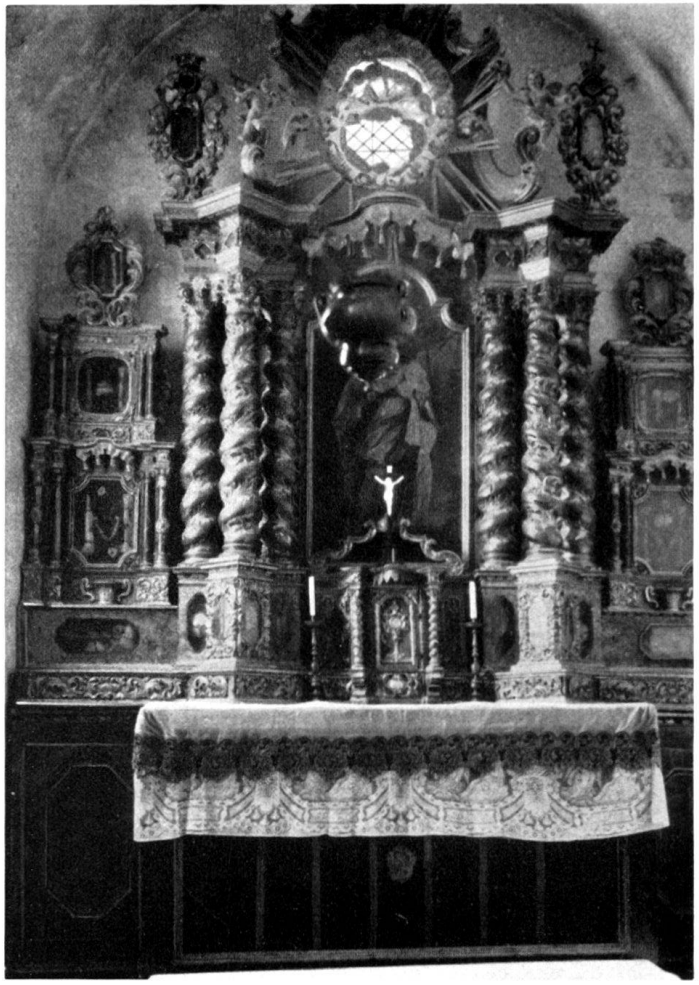
Akten und Rechnungen zur Baugeschichte des Großmünsters in Zürich.

Die Veröffentlichung des urkundlichen Materials wird vorläufig mit der Reformation abgeschlossen und später wieder aufgenommen werden.

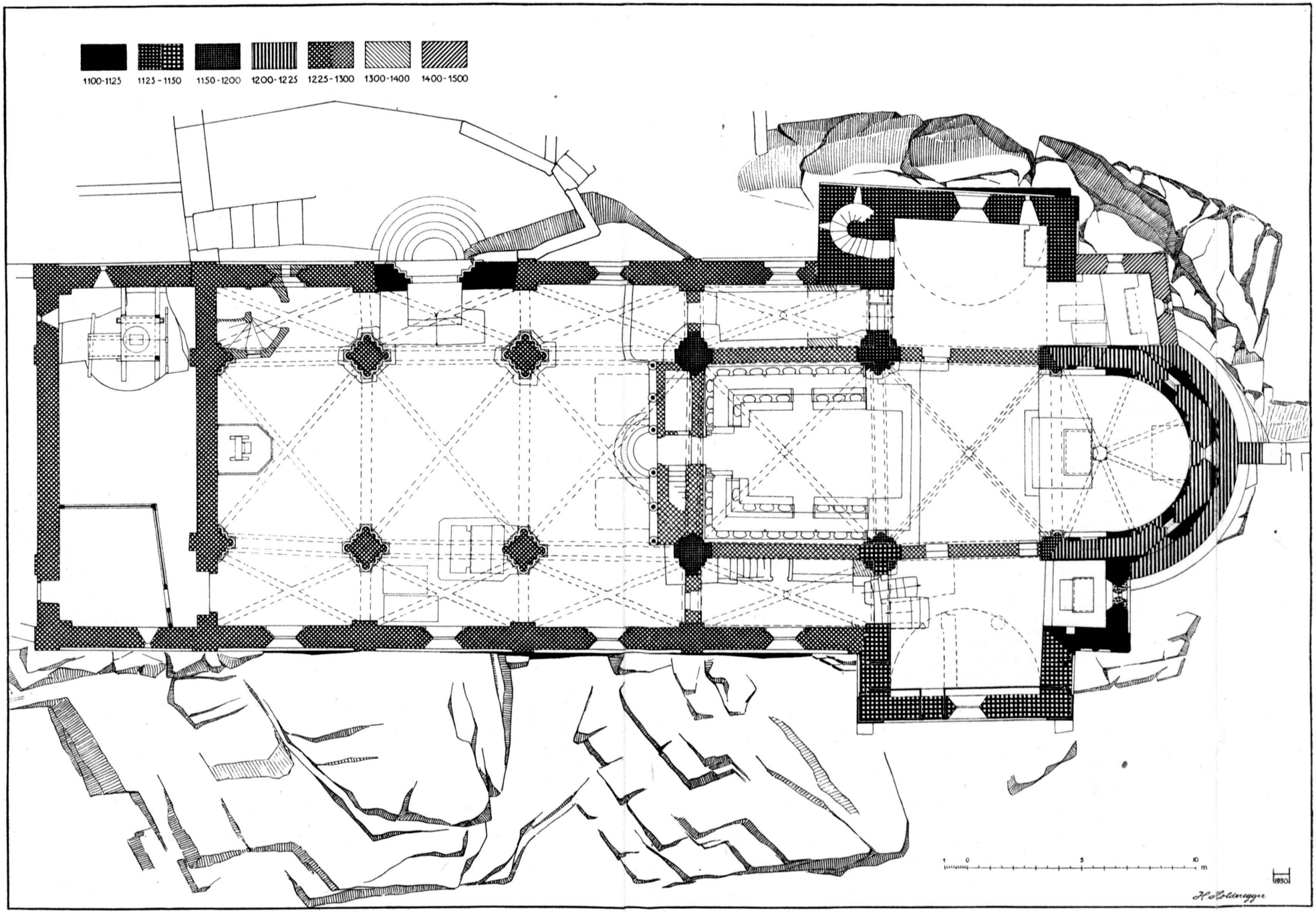
K. ESCHER.



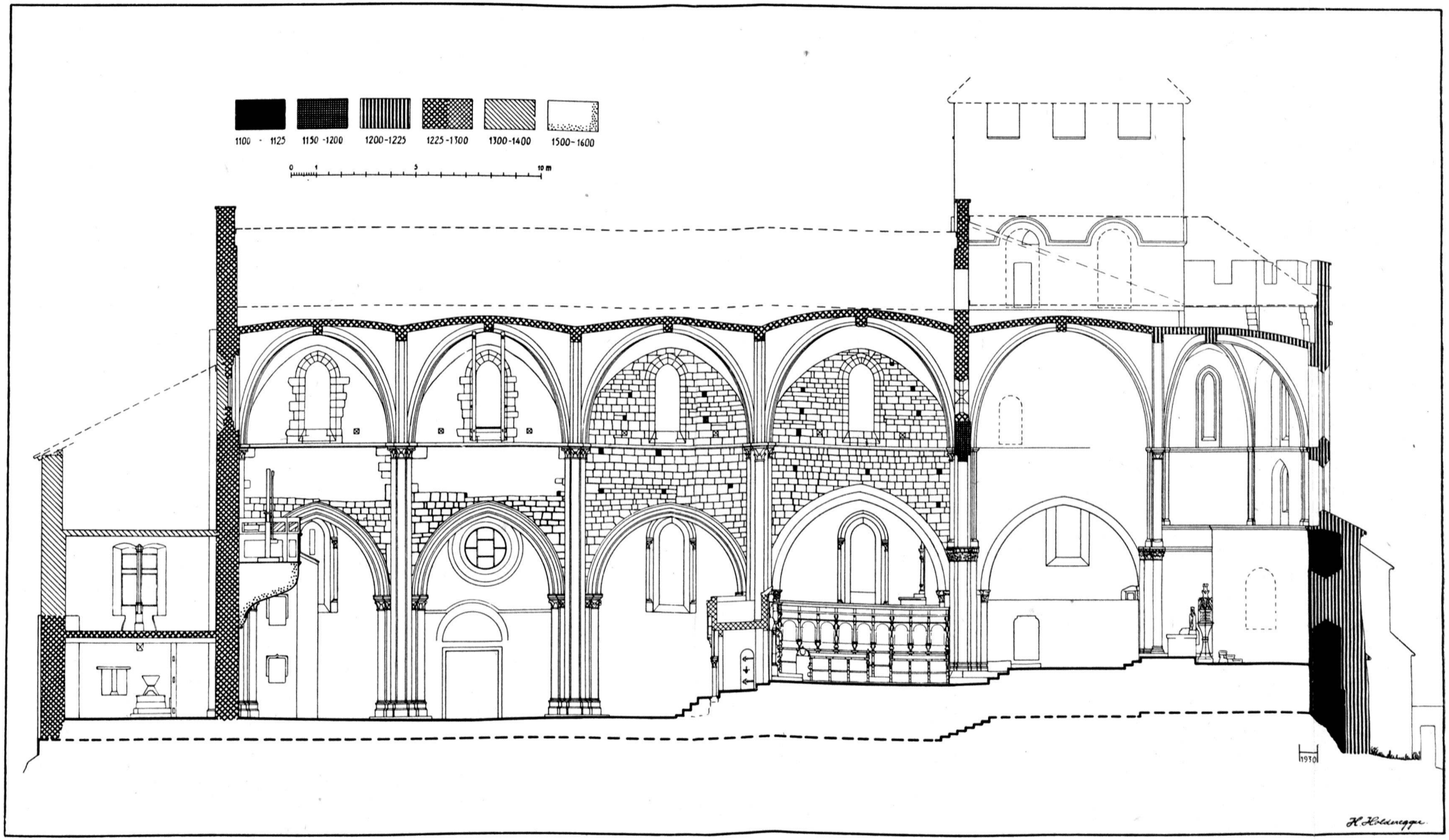
Niklaus-Altar, 1652.



Katharinen-Altar.



Die Kirche von Valeria. Grundriß 1 : 200.



Die Kirche von Valeria. Längsschnitt 1 : 200.